

## Gewinner und Verlierer

Was haben Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen gemeinsam? Es geht nicht um Corona. In den neun Bundesländern ist heute Feiertag. Reformationstag, um genauer zu sein. Die Geschäfte haben geschlossen, die Gaststätten sind (noch) offen. Und wie an jedem Reformationstag strömen die Brandenburger nach Berlin und kaufen ein, was die Taschen zu fassen vermögen. Einen Gewinner haben wir also schon festgestellt, der Berliner Einzelhandel. **Nils Busch-Petersen** wird sich freuen.



Foto: Flughafen Berlin-Brandenburg

Der Gewinner des Tages ist aber ohne Frage **Engelbert Lütke Daldrup**. Heute wird er 64 Jahre alt. Er hat also gerade noch vor der Rente sein größtes Projekt fertiggestellt. Wer hätte im März 2017 wetten wollen, dass es ELD schaffen würde, den BER an den Start zu bringen? Alle seine Vorgänger sind gescheitert. Die Personalentscheidungen von **Michael Müller** waren nicht immer die besten, was Lütke Daldrup betrifft, so hat er in den Honigtopf gegriffen. Seine unerschütterlich ruhige Art, ist beeindruckend. Seine Nervenstärke führte letztlich zum Erfolg.

Ab 11:15 Uhr berichtet der RBB heute in zahlreichen Filmen über unseren neuen Airport. Und ab 13:30 Uhr live vom Take Off.

Die Satiremagazine werden nun ein Thema weniger haben. „extra 3“ und die „heute show“ haben noch einmal alles gegeben, um die zahllosen Pannen beim Bau des Flughafens aufzulisten und an die Milliarden zu erinnern, die im märkischen Boden versenkt wurden. Die Medien werden nun damit beginnen, jede Schmutzecke aufzuspüren. Jede Rolltreppe, die in die falsche Richtung läuft, jede Klospülung, die nicht funktioniert, jede Tür, die sich nicht gleich öffnen lässt, jede mögliche Verspätung einer ankommenden oder abfliegenden Maschine, all das werden wir erfahren, denn die Flughafenexperten der Zeitungen und Sender müssen ja weiterbeschäftigt werden.

Getreu dem alten Spruch von **Walter Momper** könnte man sagen: „Berlin, nun freue Dich!“ Dazu sind weder wir, und erst recht nicht unsere Medien in der Lage. Das Glas ist immer halb leer. Was mich jahrelang an der Medienberichterstattung gestört hat, war der Bezug zu Berlin. Als wenn wir allein die ganzen Probleme zu verantworten hätten. Von Brandenburg und dem Bund, den beiden anderen Eigentümern, war immer nur am Rande die Rede. Selbst schuld, muss man allerdings sagen.

Es war ein Fehler, dass sich **Klaus Wowereit** als Aufsichtsratsvorsitzender angeboten hat. **Matthias Platzeck** hat sich als sein Nachfolger ganz schnell wieder vom Acker gemacht. Und dass **Michael Müller** meinte, er müsse Verantwortung und den Aufsichtsratsvorsitz übernehmen, als er Regierender Bürgermeister wurde, war ein tragischer Fehler. Den Vorsitz im Kontrollgremium hätte man von Anfang an Fachleuten überlassen sollen. Ich erinnere mich noch an die hämischen Anmerkungen zum BER seitens der CDU, die völlig ausblendete, dass **Frank Henkel** dem Gremium auch angehörte. Alles Schnee von gestern. Jetzt wird eröffnet. Dass dies ausgerechnet während einer Pandemie geschieht, passt irgendwie zur Geschichte des Flughafens. In normalen Zeiten, in denen geflogen wird, was das Zeug hält, hieße mein letzter Satz zu diesem Thema: Es ist ein Fehler, Tegel zu schließen. Das kann man heute allerdings keinem mehr vermitteln.



Foto: SPD Berlin

Und sie ist die Verliererin der Woche. **Sawsan Chebli**. Sie trat gegen **Michael Müller** im Kampf um den Wahlkreis Charlottenburg-Wilmersdorf an, und verlor. Auch wenn ihr Ergebnis bei der Mitgliederbefragung mit 40 Prozent respektabel ist, so lag Müller mit knapp 20 Punkten deutlich vor ihr. Das Thema wäre keine Erwähnung mehr wert, wenn Frau Chebli den alten demokratischen Grundsatz gelten lassen würde, dass Wahlergebnisse von allen Seiten anzuerkennen sind. Vor allem gehört es sich nicht, nachzutreten.

Im Tagesspiegel, der jede Gelegenheit nutzt, **Michael Müller** eins mitzugeben, fand Chebli ein Medium zur Trauerbekämpfung. „Sawsan Chebli spricht über ihre Niederlage.“ „Was hat sie jetzt vor?“ Das sind keine Überschriften eines bunten Frauenmagazins, sondern Tagesspiegel live.

Chebli strickt an ihrer Legende, dass sie nicht gewinnen konnte, weil „sich viele Funktionäre nicht trauen, sie zu wählen.“ Sie hätte sich „einen Sieg (ihren Sieg) vor allem für meine Partei gewünscht.“ Das ist ziemlich anmaßend. So haben wir sie aber bei ihrem bundesweiten Wahlkampf erlebt, der zielgerichtet lediglich 2.500 Charlottenburg-Wilmersdorfer Sozialdemokraten betraf. Beim „Talk aus Berlin“ mit **Jörg Thadeusz** ist sie ebenso untergegangen wie bei „Chez Krömer“ mit dem gnadenlosen **Kurt Krömer**. Sie hat sich mit ihrer Medienkampagne eher selbst geschadet. Die Sozis aus der City mögen so etwas nicht.

„Ich habe erlebt, dass Menschen sich der Partei anschließen, wenn man ehrlich und authentisch auf sie zugeht.“ Wieder so eine unterschwellige Bemerkung, als wenn ihr Gegenkandidat weder ehrlich noch authentisch ist. Es gibt in der Berliner Politik kaum einen ehrlicheren Politiker als **Michael Müller**. Seine Authentizität wird von vielen als langweilig gewertet, vor allem von denen, die Politik mit dem Show-Business verwechseln.

Und was die Ehrlichkeit betrifft, so wärmt sie immer wieder die Geschichte auf, dass nicht sie gegen Müller, sondern er gegen sie angetreten ist. „Meine Kandidatur war lange vorher angekündigt.“ Nein, war sie nicht. Irgendwann in irgendwelchen Kreisen mal zu erwähnen, dass man Interesse hätte, reicht nicht aus. Kandidaturen werden erklärt, schriftlich an den Kreisvorstand und formvollendet. Auch **Michael Müller** hat in Tempelhof immer wieder hier und dort gesagt, dass er sich eine Bundestagskandidatur vorstellen könne. Es hat ihm nichts genutzt, er hat den richtigen Zeitpunkt verpasst, seinen Hut auf den Schreibtisch des Kreisvorstandes zu legen. Und als er es endlich wollte, lag dort schon die Pudelmütze von **Kevin Kühnert**, der geschickt und gnadenlos Müllers zögern ausnutzte, was man ihm nicht vorwerfen darf. Müllers offizielle Bewerbung lag in Charlottenburg-Wilmersdorf, das ist belegt, früher vor als die von Frau Chebli. Und dabei sollte man es belassen und nicht immer wieder an der Legende basteln, dass Müller gegen sie angetreten sei.

„Es gibt eine Sehnsucht nach Leben und Aufbruch in der Partei. Viele sind bereit, mutige Kandidatinnen zu unterstützen. Es war keine Entscheidung gegen mich. Bei vielen Funktionären schwang die Sorge vor dem Tag danach mit. Einige Funktionäre haben mir

gesagt: Sawsan, wir würden Dich ja unterstützen, aber wir können es uns als SPD jetzt nicht leisten.“

Wie gut kennt Frau Chebli eigentlich die SPD? Dieser ist es scheißegal, wenn sie ihr Spitzenpersonal versenkt. Schauen wir auf Neukölln. Es wäre wichtig, **Franziska Giffey** mit allen Mitteln und Möglichkeiten zu unterstützen. Das Gegenteil haben die Neuköllner Genossinnen und Genossen getan. Weder bei ihrem Wunsch-Kreisvorstand noch bei ihrem Wunsch-Bundestagskandidaten hat sich Giffey durchsetzen können. Blamabel. Giffey geht beschädigt in die anstehende Wahl zur Landesvorsitzenden, wann immer diese stattfinden kann.

In dem Interview mit dem Tagesspiegel lautet die letzte Frage an Chebli: „Bis Herbst sind Sie noch Staatssekretärin, dann sind Wahlen. Für den Bundestag hat es nicht gereicht. Was ist ihr Alternativplan?“

Chebli: „Jetzt geht es darum, dabei zu helfen, dass die SPD in Berlin wieder stärkste Kraft wird und im Bund ein besseres Ergebnis als bei den letzten Wahlen erzielt. Ich hatte gestern am späten Abend eine Videokonferenz mit meinem Team. Da habe ich nochmal gespürt, dass ich eine Verantwortung habe – auch für meine vielen Unterstützerinnen und Unterstützer. Ich will diese gerade gewonnene Kraft jetzt nicht ins Leere laufen lassen.“

Wir werden also noch viel von Frau Chebli hören, sehen und lesen. Vermutlich arbeitet sie schon an ihrer Biografie, mögliche Titel: „Siegerin der Herzen.“, „Schwarzer Tag für Charlottenburg-Wilmersdorf“, „SPD nicht bereit für meine Zukunft.“

Überlassen möchte ich die letzten Zeilen dieses Beitrages meinem Lieblingskommentator des Tagesspiegels, **Ulrich Zawotka-Gerlach**:

„Müller wird ... versuchen, im letzten Jahr seiner Amtszeit noch einmal zu zeigen, dass er immer noch der richtige Mann für den harten Job im Roten Rathaus ist. Fest davon überzeugt, dass er anschließend auch im Bundestag solide Arbeit abliefern wird. Und Sawsan Chebli? Sie hat mutig versucht, der alten Garde Paroli zu bieten, könnte man sagen. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass sie sich und ihre Rolle für die SPD völlig überschätzt hat. Die Ich-AG Chebli wird sich ganz neu orientieren müssen.“

**Ingo Zamperoni**, der uns in der nächsten Woche aus Washington, D.C. über die Entscheidung bei der Präsidentenwahl berichten wird, stellt immer einen sehr schönen Satz an den Schluss der „tagesthemen“, mit dem ich auch Sie ins Wochenende verabschieden möchte: „Bleiben Sie zuversichtlich!“

**Ed Koch**